

DIE VERFOLGUNG DER FREIBURGER JUDEN 1933 BIS 1945

M1

Im Jahr 1933 lebten in Freiburg 1138 Menschen jüdischen Glaubens, das waren 1,15% der Einwohner. Die meisten waren gesellschaftlich integriert, viele nahmen aktiv am gesellschaftlichen Leben teil und bekleideten geachtet berufliche Positionen: Die Hälfte der Freiburger Juden waren als Händler, Kaufleute, Geschäftsinhaber, Unternehmer und Bankiers tätig; 15 % waren als Wissenschaftlicher oder Studierende an der Universität tätig, je 5 % als Ärzte, im Rechtswesen oder in freien Berufen, 10% als Arbeiter und Angestellte (Haumann, S. 329).

Die Politik der Diskriminierung und Verfolgung der Bürger jüdischen Glaubens und von Christen, die nach nationalsozialistischen Maßstäben als Juden galten, veränderte das Leben dieser Menschen von Beginn der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 tiefgreifend. Sie hatten die Stadt und den Schwarzwald als ihre Heimat angesehen, aus der sie nun Schritt für Schritt ausgeschlossen, verdrängt und vertrieben wurden. Den jüdischen Bürgern wurde sukzessive die Teilnahme am öffentlichen Leben, der Besuch der Schule verboten, die Arbeitsstelle, das Einkommen genommen und das Eigentum geraubt.

Wer nicht rechtzeitig emigrieren wollte oder fliehen konnte, wurde in Vernichtungslager deportiert. Einige entgingen der Deportation, weil sie von mutigen Menschen versteckt wurden. Nur wenige überlebten die Shoah.

Literatur:

Haumann, Heiko: Das Schicksal der Juden, in: Haumann, Heiko/Hans Schadek (Hg.): Geschichte der Stadt Freiburg, 2. Aufl. 2001, Band 3, S. 325-339.